

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 78 (2001)
Heft: [6]

Vorwort: Dieser Vogel dort oben
Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wort zu Beginn

Dieser Vogel dort oben

P. Peter von Sury

Seitdem Mikrofone und Lautsprecheranlagen in die Gotteshäuser Einzug gehalten haben, ist die Kanzel überflüssig geworden. Sie nahm in den alten Kirchen einen unübersehbaren Platz ein, denn von ihr aus wurde während Jahrhunderten das christliche Volk belehrt. Die erhöhte Stellung und der Schalldeckel bewirkten, dass das Wort des Predigers in allen Ecken der Kirche vernommen werden konnte. Heute übernimmt diesen akustischen Dienst die elektronisch gesteuerte Beschallungsanlage, die Kanzel ist somit zu einem historischen Relikt geworden.

Wenn Schulklassen oder Gruppen von Firmlingen und Konfirmanden unsere Basilika besuchen, kann ihnen anhand der Architektur und der Einrichtung der Kirche eine anschauliche Katechese erteilt werden: Altar und Beichtstühle, Orgel und Tabernakel, Chor und Schiff, und dann eben auch die prachtvolle barocke Kanzel. Die Frage ist unvermeidlich: Warum dieser Vogel dort oben? Dann wird den staunenden Kindern und Jugendlichen erzählt, wozu die Kanzel und der Schalldeckel dienten, was der Sinn der Predigt sei, und eben auch: Was dieser Vogel dort oben zu bedeuten habe.

Es ist allerdings nicht einfach zu erklären, wer der heilige Geist ist, noch den Zusammenhang zwischen diesem heiligen Geist und jenem Vogel über der Kanzel herzustellen. Diese Verbindung wird in der Bibel ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt, nämlich als Jesus von Johannes im Jordan getauft wurde und «der Himmel sich öffnete und der heilige Geist wie eine Taube auf ihn herabkam» (Mk 1,10). Seither nimmt mit grösster Selbstver-

ständlichkeit die Taube, diese zierliche Vertreterin der Tierwelt, Einstieg in der heiligsten Dreifaltigkeit. Eigentlich ists höchst verwunderlich, dass nicht nur der Vater und der Menschensohn, sondern auch ein Vogel – ausgerechnet! – und dem grammatischen Geschlecht nach erst noch ein Weibchen sich im wahrsten Sinn des Wortes im innersten Geheimnis unseres Glaubens eingenistet hat. Wie der Wind, das himmlische Kind, besiedeln auch die Vögel den grenzenlosen Zwischenraum, der den Himmel von der Erde trennt und gleichzeitig die Erde mit dem Himmel verbindet. Es ist jene Sphäre, die der Volksmund «Luft» nennt und die vom Singen und Zwitschern, vom Flattern und Fliegen der gefiederten Vögel erfüllt wird. Spätestens seit die Diskussion um den Elektrosmog entbrannt ist, wissen wir, dass sich zwischen Himmel und Erde weit mehr abspielt, als wir mit unseren Sinnesorganen wahrzunehmen vermögen. Die ideale Wirkungsstätte also für jenes unfassliche und doch so wirkmächtige göttliche Wesen, das besungen wird als geheimnisvolles DU, das «die Zungen reden macht» und gleichzeitig die Ohren öffnet und die Herzen empfänglich werden lässt. Dann entsteht ein geistreicher Dialog und kommt jene geglückte Kommunikation zustande, die in der Apostelgeschichte (16,14) so schön beschrieben wird, wie nämlich die Purpurländerin Lydia als erste Europäerin das Evangelium aufnahm: «Und der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam zuhörte.» Eine solche «Akustik» möchte ich auch den Predigern von heute wünschen!



Geist,
komm herbei von den vier Winden!

(Ezechiel, Kapitel 37)